

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1894)
Heft: 5

Artikel: Die Kindergärtnerin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Friede.

Organ des akademischen Friedens-Vereines Zürich

des
Schweizerischen Friedens- und Erziehungs-Vereines, sowie der Friedensfreunde in der Schweiz und im Ausland
enthält das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Wochenschrift für Friedensbestrebungen und für einheitliche Jugenderziehung und Volksbildung,
Sprechsaal für Eltern und andere Erzieher.

Erscheint wöchentlich 1 mal. — Abonnementspreis: 90 Cts. per Quartal zuzüglich Porto fürs Ausland. — Redaktion: Ein Komitee für Friedenspropaganda.
Einsendungen sind zu richten an G. Schmid, St. Gallen, Museumstrasse 33; Inserate sind an die Herren Haasenstein & Vogler in Zürich zu richten.

Inhalt:

Die Kindergärtnerin als Teilnehmerin am Erziehungswerke des Menschengeschlechts. — Unsere Kinder und die Blumen. — Ein Aufruf an Lehrer und Lehrerinnen. — Verschiedenes. — Mitteilung. — Wem gehen die Augen nicht auf beim Studium folgender Tabelle? — Das Reich des Friedens. — Neuestes. — Briefkasten.

Die Kindergärtnerin

als Teilnehmerin am Erziehungswerke d. Menschengeschlechts

Welch eine grosse Versündigung am jungen Menschengeschlecht ist es, die unfähigsten Personen zu dessen Hut und Pflege anzustellen, also den unerfahrensten Mädchen, schwachsinnigen alten Leuten u. s. w., oder den zufälligen Einwirkungen gänzlicher Freiheit das kostbare Kinderseelchen gedankenlos anzuvertrauen! Das kann am besten, aber mit Kummer, eine begeisterte, ihrer Lebensaufgabe ganz hingegebene Kindergärtnerin erkennen. Hat doch Schreiberin dies, als sogenannte Kindergärtnerin von Gottesgnaden, mit allen Kräften des Geistes und Gemütes, mit wunderbarer Gesundheit, mit guter Schul- und Berufsbildung, mit urkräftigem Behagen im Kindheitselement ausgerüstete „Tante“ nach fast 20-jähriger ununterbrochener Wirksamkeit an jedem Morgen gerade das Gefühl, als ob das Leben, das Lernen, das Verbessern, die Verantwortung erst anfangen! Und wie ein Brachfeld von unendlicher Perspektive liegt die Erziehungs- und Gesittungsarbeit da, einen ganzen Menschen, ein ganzes Leben in ewig vertieften Anspruch zu nehmen. Auf keinem Gebiet wie auf dem des Kindergartens, ist die persönliche Vollendung das erste Gebot:

„Selbstzucht übe vor Allem, wer andere gedenkt zu erziehen, Denn durch das eigene Selbst wirkt er das beste zumal; Ja es bedarf ein vortrefflicher Mensch nicht erst des dozierens, Stille, der Sonne verwandt, wärmt und erhellt er von selbst.“
Sutermeister.

Eben der Umgang, die freie Wirkung des Charakters, ist es, was den Wert der Kindergärtnerin bestimmt. Eine wahre Unverdorbenheit des Herzens, die allein die rechte Atmosphäre für das Erwachen eines guten, heiligen Willens unserer Pfleglinge schafft; sie muss fort und fort erobert und gepflegt werden durch das Eintauchen des eigenen Willens in den göttlichen, den wir in uns tragen als das Ideal unserer Vollkommenheit. Aus dieser Unverdorbenheit der Gesinnung strömt der Friede, die Leidenschaftslosigkeit, die ungesuchte Überlegenheit, wodurch wir wirksam herrschen in unserm Reiche. Warum giebt es im Kindergarten keinen Trotz, keinen Eigensinn? Warum hört man kein rohes Wort, warum sieht man keine ungehörige Bewegung, wie etwa bisherige Gassenkinder sie anfangs mitbringen? Es ist der still

heiligende Einfluss der unausgesetzt wachenden, be-seelten, begeisterten Kindergärtnerin, der ein solches Paradies des Friedens und der Kinderunschuld schafft.

Das ist das wohlbereitete Erdreich für die unzähligen Segnungen, die nun eine tüchtig ausgerüstete Kindergärtnerin allstündlich einzustreuen hat zur Ansaat neuen Menschenglücks.

Da wird der Geist geweckt durch die Gemeinschaft mit Altersgenossen von der verschiedensten Art und Begabung. Sowohl im freien Verweilen als im geordneten Bewegungsspiel bildet sich frühzeitig der Friede der Gesittung. Besonders gelingt eine freudige Disziplin durch Turnspiele, durch angemessen leichte Reigen mit Gesang. Das bringt Harmonie und friedliches Gesetz in all das haltlose Kinderelement; das sind wahrhaft gehobene Lebensmomente; das ist frühgewohnte Beherrschung des trägen und rohen Stoffs. Aber eine solche Massendisziplin gelingt nur der turnerisch und musikalisch geschulten Kindergärtnerin, die jede „Taktlosigkeit“, jede aufkeimende Frechheit, jedes schleppende Gehenlassen mit einem einzigen Blick oder Wort besiegt.

Dann zeigt der Kindergarten wieder das entzückende Bild einer vertieft arbeitenden Schar kleinster Menschen. Jedes Händchen, auch das kaum dreijährige, ist selbständig beschäftigt, jedes Gesichtchen vergeistigt von frühem Interesse an wohlverstandener Arbeit. Die grösste Strafe ist Verbannung vom Tisch, die grösste Lust die gemeinsame Beschäftigung mit all den geistentwickelnden Gaben, wie sie uns Fröbel zu immer weiterem Ausbau, zu immer lebensfähigerer Anpassung geboten! Aber auch da wirkt nur eingehend und nachhaltig die gewandte, zielbewusste, phantasievolle, in edler, gründlicher Berufsschule gebildete Kindergärtnerin. Ewig unerschöpflich ist die Fülle dessen, was Kinderhände von 3—6 Jahren mit leichtestem, einfachstem und billigstem Material ausführen können. Unversieglige Buchbindereiabfälle regen zu ebenso unversiegliger Erfindung neuer Beschäftigungsgegenstände an, und in alltäglicher geistiger Sammlung durch fesselnde „Arbeit“ vollzieht sich in den kleinen Zukunftsbürgern der frühe Segen wahrer Arbeitsfreude.

Solchermassen baut eine Kindergärtnerin rege mit am künftigen Menschheitswohl und fühlt sich jeden Tag ebenso unentbehrlich auf ihrem Posten, als die treue Mutter im Familienkreise, die unermüdet die Mädchen lehrt und den Knaben wehrt.

Aber unendlich im Rückstand ist die Anerkennung des Kindergartens als grundlegende Erziehungsanstalt, und wir Idealisten müssen unsere beste Bil-

dung einstweilen darin an den Tag legen, dass wir uns mit siegreichem Humor das Hafermus würzen und am Sonntag nachmittag mit glühender Begeisterung ein „ganzes“ Schulröcklein zuwege flicken.

E. Frei.

Unsere Kinder und die Blumen.

In unserer Macht liegt es, die künftige Generation zum Krieg oder Frieden zu erziehen. Welchen Einfluss Spiel und Spielzeug auf Herz und Gemüt der Kleinen ausüben, habe ich schon einmal an dieser Stelle hervorgehoben und täglich lehrt es uns das Leben. Wie „ganz Soldat“ fühlt sich der kleine Bengel mit Czako, Gewehr und Säbel, wie blitzt sein Auge in wildem Eifer beim Spiel!

Pfeil und Bogen — Skalp und Tomahawk sind die Ideale des 12jährigen Knaben, der sich so recht in die „Indianergeschichten“ hineingelesen. Im Traume sieht er sich als grossen Häuptling und wachend und schlafend träumt er denselben Traum! —

Mit der Herzlosigkeit eines Vivisektors zerdrückt der kleine Insektensammler dem buntflügeligen Schmetterling den Brustkorb, steckt den noch zappelnden, mit etwas Äther betäubten Hirschkäfer auf die Nadel — glaubend, Wissenschaft und Welt damit einen Dienst zu leisten!

Vom Schmetterling, Käfer zur Maus, zur Katze ist nur noch ein kleiner Schritt; bald kann der kleine Naturforscher oder Tierquäler ohne Mitgefühl auch diese Tiere peinigen — Vogelfang und Eierraub sind ohnedies schon sein Lieblingsport.

Der nötige Grad von Gefühllosigkeit ist bei all den drei erwähnten Beispielen erreicht und vorbereitet ist das Gemüt zum „militärischen Geist“.

Wie sanft dagegen ist der Blick des Kindes, das in der Gartenecke *seine Blumen* hegt und pflegt! Mit zarter Hand, besorgt, kein Blättchen zu verletzen, wird die Lieblingspflanze kultiviert. Die Freude an der Natur ist im Herzen *dieses* Kindes erwacht, dem Erhalten, Schützen, Pflegen ist all sein Thun geweiht, nicht dem Zerstören, Vernichten, Töten. — Wer die Natur liebt, will den Frieden, denn Krieg steht der Natur, die alles zur Entwicklung, Vervollkommnung drängt, diametral gegenüber. — Das Kind — *selbst* eine Blume — ist leicht zum Blumenfreund zu machen, man lenke es nur auf die richtigen Bahnen, zeige ihm den richtigen Weg, den es gehen soll und gerne wird es ihn weiter verfolgen.

Nicht das „Botanisiren“ der Kinder, das im Abreissen jedes blühenden Krautes besteht, — um das Gesammelte, nachdem es in der Blechbüchse verdorrt, wegzuworfen, — erscheint mir wertvoll, das *Cultiviren* von leicht zu behandelnden Pflanzen macht die Kleinen zu Naturfreunden und spätern Friedensfreunden.

„Jung gewohnt, alt getan“, heisst ein bekanntes Sprichwort; unwahr ist es nicht; der kleine Gärtner wird auch in reiferen Jahren die Freude an der Blumenkultur nicht ganz verlieren. Von diesem Grundsatz ausgehend hat die Gartenbaugesellschaft in Wien, im Interesse der Blumenzucht das bereits von Erfolg gekrönte Experiment gemacht, alljährlich an Schulkinder einige an Hand einer beigelegten Behandlungsanweisung leicht zu kultivierende Zimmerpflanzen (die zum Zwecke späterer Identificierung am Stamme mit einer Plombe versehen sind) zu verteilen. Nach einer bestimmten Zeit werden die blühenden Pflänzlinge zu einer öffentlichen Schauausstellung, die mit Prämierung der eifrigsten und tüchtigsten Pfleger verbunden ist, einberufen. Welche Freude erfüllt da

die Herzen der kleinen Blumisten, wenn sie ihre Schützlinge, die gleichzeitig ihr Eigentum sind, in bunter Reihe im Ausstellungsraume erblicken, wie hoch hebt sich die stolze Brust des kleinen preisgekrönten Kunstgärtners! Hier im herrlichen Schweizerland, das in Bezug auf Schulwesen all den grossen Nachbarstaaten als ein leuchtendes Musterbild gelten kann, im Lande wo Pestalozzi gewirkt und seine Saaten so prächtige Früchte tragen, wäre die Einführung eines ähnlichen Systems gewiss auch freudig zu begrüssen und ich glaube unter der schweizerischen Lehrerschaft manchen Freund meines Vorschlages zu finden.

Julius V. Ed. Wundsam,
Akademischer Friedensverein Zürich.

Ein Aufruf an Lehrer und Lehrerinnen.

Das Internationale Friedens-Bureau hat vor bald einem Jahre einen Aufruf an die Erzieher versendet und zwar mit besonders gutem Erfolg, seitdem der Schweizerische Friedens- und Erziehungs-Verein die *ethische* Aufgabe der Friedensfreunde in zahlreichen Vorträgen beleuchtet liess. Da aber bei der langsamen Verbreitung der Friedensidee besonders in den mass- und tonangebenden pädagogischen Kreisen zahlreiche Anfragen bisher immer nicht beantwortet werden konnten, nehmen wir hiemit Zuflucht zu unserm Organ, damit dieses auch als Bote des Friedens im Dienste des Internationalen Friedens-Bureau das erzieherische Moment der Friedensfrage in den bisher noch unerreichten Gebieten zur Geltung bringe.

Mögen die beherzigenswerten Worte des nächster Nummer beiliegenden Zirkulars ein fruchtbares Erdreich finden zunächst in den Versammlungen der Schulinspektoren, der Geistlichen und Lehrer, hernach aber besonders im empfänglichen Gemüt der Schüler *aller* Schulstufen.

An uns, den Erziehern der Schweizerjugend ist's, in die Furche der Zeit Keime des Göttlichen auszustreuen, damit die von uns erzogene Generation der Zukunft einst möglichst frei von Nationalhass, patriotischem Ehrgeiz und ehrgeizigem Patriotismus, Recht und Gerechtigkeit gegenüber Andersdenkenden hoch halte und in jedem Menschen einen gleichberechtigten Weltbürger erkennen, lieben und schätzen lerne, also wirklich tolerant werde und Ernst mache mit dem Gebot der *gewissenhaften Beachtung der Glaubens- und Gewissensfreiheit und der Feindesliebe*. Erklären wir also dem Krieg den Krieg, für die Zukunft wenigstens, zum Segen unsers Vaterlandes und anderer Staaten.

Verschiedenes.

— „Für Eltern“ schreibt Eleonore Herwart:

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes.“ Marcus 10, 14.

„Lernen wir aus diesen Worten unseres Herrn nicht, dass wir die kleinen Kinder hochachten sollen, weil sie dem Himmelreich so nahe sind, und ahnen wir nicht bei diesen Worten, dass in den Kindern etwas sein muss, was sie dem Himmel näher bringt? Ihre Einfalt, ihr kindlicher Glaube, ihr Bedürfnis nach Liebe und ihre schlummernden Anlagen sind alles Gottesfunken, die unmittelbar vom Schöpfer in sie gelegt worden sind, die wir dann anfachen sollen, aber nicht auslöschen dürfen.“

Mitteilung.

Wie voraussichtlich hat der „Elsässer-Brief“ eine ganze Anzahl „Entgegnungen“ hervorgerufen. Dieselben werden nach Datum der Einsendung, so weit der Raum es gestattet, in den nächsten Nummern Aufnahme finden. Die Redaktion.